

Klaus Huber

Let it grow – Erfahrungen in Woodbrooke

Ob sich der Titel eines meiner Lieblingssongs, "Let it grow" (Laß/t es wachsen), auf Cannabispflanzen oder auf die Liebe bezieht, weiß ich nicht genau – wahrscheinlich auf beides. Jedenfalls finde ich den Titel sehr passend als Überschrift zu einem Artikel über meine Zeit im Woodbrooke College, denn dort ist sehr viel gewachsen: Zahlreiche neue Freundschaften entstanden, mein Intellekt erreichte irgendwelche nie erahnte Sphären, und ich verstehe mich selbst und andere heute viel besser und auch viele Zusammenhänge, die mir bisher nicht so klar waren. Alles in allem war es eine Bewußtseinsweiterung, die manchmal geradezu rauschartige Züge annahm – und somit ist der Eingangsvergleich mit Cannabis gar nicht so abwegig, obgleich es in Woodbrooke selbstverständlich (?) drogenfrei zugeht.

Vielleicht erst einmal ein kleiner Hinweis für diejenigen, die nicht wissen sollten, was sich hinter dem Begriff "Woodbrooke" verbirgt: Es handelt sich um das einzige Quäkercollege in Europa (sofern der Begriff "Europa" nicht nach den Gesetzmäßigkeiten der britischen Geographie gebraucht wird), anno 1903 im englischen Birmingham gegründet. Unter anderem gibt es dort die Möglichkeit, "Quaker Studies" zu studieren, also mehr über Geschichte, Theologie und Gegenwart des Quäkertums zu erfahren. Die Varianten, dies zu tun, reichen von Wochenendkursen bis zu (neuerdings) einem "richtigen" Studiengang von zwei Jahren Dauer. Ich hatte mich dafür entschieden, ein term, also ein Trimester, in Woodbrooke zu bleiben – um genau zu sein: vom 21. September bis 7. Dezember 1996.

Oberflächlich betrachtet, war mein Aufenthalt in Woodbrooke ein bißchen absurd. Welchen Sinn sollte es haben, das Quäkertum zu studieren, nachdem ich die Religiöse Gesellschaft der Freunde 1995 bereits wieder verlassen hatte? Auch für meine Berufsperspektiven ergab sich kaum irgendein Vorteil daraus (abgesehen von dem besseren Englisch, mit dem ich zurückgekehrt bin). Dennoch habe ich mich auf das Experiment eingelassen und bin nach Abschluß meines Politologiestudiums in Heidelberg für knapp drei Monate nach England gefahren – ein Entschluß, den ich nicht bereut habe.

Ich war einer unter lediglich einem runden Dutzend, die sich entschieden hatten, im Herbsttrimester "Quaker Studies" zu studieren. Die anderen kamen aus England, Kanada, Indien, Japan, Finnland, Ungarn und (Ost-)Deutschland. Zählt man die anderen Menschen hinzu, die in Woodbrooke gewohnt haben, so waren ständig über zwanzig Nationen vertreten – eine bunt gemischte Gruppe. Auch die Generationen waren durcheinandergewürfelt.

Und was habe ich gelernt? – Zunächst einmal einiges über das Quäkertum. Obwohl ich schon viel gelesen und praktisch erfahren hatte, lohnte es sich, an den Quaker-Studies-Kursen in Woodbrooke teilzunehmen. Quäkergeschichte und die Entwicklung der Theologie (bzw. Nichttheologie) einmal ebenso systematisch wie detailliert dargestellt zu bekommen und mir darüber Gedanken zu machen, trug auch zur Klärung meines eigenen Verhältnisses zum Quäkertum bei. Jetzt weiß ich viel besser, warum ich mich als Freund der Freunde viel wohler fühle denn als Mitglied – aber auch, warum ich es in der Quäkergemeinschaft immer noch sehr gut aushalten kann. Interessant fand ich vor allen Dingen zwei Dinge: zum einen, daß die sogenannte pietistische Phase der Quäker die mit Abstand längste Phase in der Quäkergeschichte war – ich schätze mal, wenn die Religiöse Gesellschaft der Freunde heute noch so gepolt wäre, sähe ihre Mitgliedschaft in Deutschland völlig

anders aus. Was wir heute am Quäkertum immer wieder lobend hervorheben, sind solche Stichworte wie "Religion ohne Dogma", Toleranz in Glaubensfragen, Offenheit – zweihundert Jahre zurück und wir finden als Religiöse Gesellschaft der Freunde eine strenge, sehr eigenartige, in sich geschlossene Gesellschaft, deren Mitglieder auf Außenstehende höchst weltfremd wirken und wo die Ältesten das Privatleben der Mitglieder überwachen. Zu denken gegeben hat mir die Überlegung, daß die Quäkergemeinschaft wahrscheinlich nur so überleben konnte; hätte sie nicht diese merkwürdige Phase durchlaufen, wäre sie wahrscheinlich ebenso von der Bildfläche verschwunden wie viele andere religiöse Gruppen des späten 17. Jahrhunderts.

Eine andere Sache, die mir lange in Erinnerung geblieben ist, war die Einführung unseres Tutors Ben Pink Dandelion in die sogenannte "liberal-liberal" Phase des Quäkertums (ab etwa 1950). Er zeigte uns einen Ausschnitt aus dem legendären Film "Leben des Brian", wo Brian von der Menge bejubelt wird. Er ruft ihnen zu: "Ihr seid alle verschieden." Alle antworten im Chor, völlig begeistert: "Wir sind alle verschieden!" (bis auf einen, der meint: "Ich nicht."). Ben sah darin eine gelungene Karikatur des heutigen Quäkertums, wie es in Großbritannien und dem europäischen Kontinent ausgeprägt ist. Alle holen sich im "spirituellen Supermarkt" das, was ihnen am besten gefällt, und wenn sie zusammenkommen, loben sie die Vielfalt und Verschiedenheit. Was bleibt an Gemeinsamkeit? – Kein Glaube mehr, sondern lediglich die Praxis der Andacht, der Entscheidungsfindung usw.

Allerdings gibt es durchaus ernsthafte Versuche, das postmoderne Quäkertum vor der totalen Beliebigkeit in Glaubensfragen zu retten, ohne deswegen den Rückzug in die evangelikale oder gar pietistische Vergangenheit anzutreten. Einer, der sich das zur Aufgabe gemacht hat, ist Rex Ambler, Quäker und Theologieprofessor an der Universität Birmingham. In meinem Beitrag "Gedanklicher Ausritt nach dem Austritt" (*Der Quäker*, August/September 1996) habe ich bereits beschrieben, wie mich die Chaos-Theorie mit ihm zusammentreffen ließ. In England schlug sie wiederum zu: Da ich einer der wenigen Menschen war, die in Woodbrooke ein Auto zur Verfügung hatten und Sarah Piercy gerne zur Sonntagsandacht nach Edgbaston fahren wollte, entschloß ich mich, ihr diesen Gefallen zu tun, sie mitzunehmen und eben auch an der Andacht in Edgbaston teilzunehmen. Ich war nicht schlecht überrascht, als ich dort Rex Ambler traf. Er sagte mir, er hätte meinen Artikel im *Quäker* gelesen, ich sei offenbar einer von sehr wenigen, die verstehen würden, worauf er in seinen Schriften und Vorträgen hinaus will, und er hatte gerade meine Adresse herausfinden wollen, um mir zu schreiben. Das war natürlich jetzt nicht mehr nötig. So hatte ich denn Gelegenheit zu einem ausführlichen Gedankenaustausch mit Rex, der mich auch mit weiteren seiner Texte versorgte. Auf seine Gedanken hier noch einmal einzugehen, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. 1996 erschienen im *Quäker* schon mehrfach Beiträge von und über Rex Ambler, und ich schätze (und hoffe), daß seine Broschüre *Wo Worte enden* (englischer Titel: *Beyond Words*) auch noch erhältlich ist.

Woodbrooke bot mir nicht nur Gelegenheit, meinen Horizont in Sachen Quäkertum zu erweitern, sondern auch, an Kursen über Hinduismus und Buddhismus teilzunehmen. Diese wurden nicht von Woodbrooke selbst angeboten, sondern von der "Selly Oak Colleges Federation", der das Quäkercollege mitangehört. Ich werde sicher nie vergessen, wie ich in der ersten Woche an ein- und demselben Dienstag nacheinander die Einführungsveranstaltungen über Quäkertheologie, Hinduismus und Buddhismus besuchte. An einem Punkt sagten alle dasselbe. Einmal hieß es das "innere Licht" in jedem Menschen, ein anderes Mal das "atman" in jedem

Menschen, schließlich die "Buddha-Natur" in jedem Menschen. Auch wenn diese drei Begriffe wissenschaftlich-theologisch gesehen sehr verschiedene Bedeutungen haben, so gehen sie doch eindeutig auf den gleichen Kern zurück und führen zu der gleichen Grundeinstellung: der Achtung vor sich selbst und vor allen Mitmenschen, ohne irgendjemanden als höher- oder geringwertiger anzusehen.

Da in Birmingham sehr viele Menschen aus dem indischen Subkontinent leben, bekamen wir auch Gelegenheit, an einem Gottesdienst in einem Hindu-Tempel teilzunehmen. Allerdings sah der Hindu-Tempel, wie uns die beiden Inder Sathya und Indra bestätigten, im Vergleich zu den Tempeln in ihrer Heimat äußerst karg und ein bißchen seltsam aus – das Gebäude war zuvor eine presbyterianische Kirche gewesen.

Einen sehr bleibenden Eindruck hat bei mir der Buddhismus-Kurs hinterlassen. Schon nach drei oder vier Wochen entschloß ich mich, einmal in einem der beiden buddhistischen Zentren im Stadtteil Edgbaston vorbeizuschauen und mich dort in die Meditationspraxis einführen zu lassen. Während meines Aufenthalts in England fuhr ich danach regelmäßig zu den beiden buddhistischen Zentren, einem tibetischen und einem burmesischen. Außerdem begann ich damit, täglich in meinem kleinen Zimmer in Woodbrooke zu meditieren.

Aus Quäkersicht ist mit meinem Aufenthalt in Woodbrooke vielleicht ein bißchen was schief gelaufen: Jedenfalls bin ich nicht nur als überzeugter Freund der Freunde, sondern auch als Buddhist nach Deutschland zurückgekehrt. Daß dem so ist, hat sicher mit der Schwäche des Quäkertums zu tun, keine Wahrheit anzubieten, sondern sozusagen schon beinahe per Definition eine Gemeinschaft von Wahrheits*suchenden* zu sein. Der Buddhismus bietet dagegen sehr wohl eine Wahrheit – noch dazu eine, die allen wissenschaftlichen Erkenntnissen und allem logischen Denken standhält. Und das ist denn auch die einzige Wahrheit, die ein Mensch wie ich, der von seinem zu hohen Intellekt jahrzehntelang gequält wurde, annehmen kann.

Bereits bevor ich zum Buddhismus "übergelaufen" bin, habe ich aufgehört, ein Suchender zu sein. Woodbrooke gab meinen grauen Zellen sehr viel Nahrung, sie rotierten ständig auf Hochtouren, und so kam es, daß – als ich gerade unter die Dusche gehen wollte – plötzlich alles zusammenpaßte, worüber ich mir die vorangegangenen zwölf Jahre Gedanken gemacht hatte. "Alles" bedeutet in diesem Zusammenhang: die Grenzbereiche der Naturwissenschaften, zahlreiche verschiedene Philosophien (insbesondere der Existentialismus), verschiedene Weltreligionen und deren Schriften (z.B. die hinduistische Bhagavadgita), christlich-mystische Schriften, das alles durcheinandergewirbelt mit moderner Psychologie und ungezählten persönlichen Erfahrungen, gewürzt mit einem riesengroßen Schuß Logik. Im Rahmen dieses Artikels zu beschreiben, was dabei als Essenz herauskam, wäre erstens zu lang, zweitens kaum von Nutzen, da es lediglich unnötiger intellektueller Ballast ist. Wichtig ist nur, welche Orientierung diese Wahrheit für das tägliche Leben bietet. Und so wie komplizierte Mathematikaufgaben gewöhnlich einfache Lösungen haben, so ist auch die Lebensweisheit, die sich aus der gewonnenen Erkenntnis ableitet, recht simpel: "Es ist das Beste für mich, für alle anderen und für die ganze Welt einschließlich der gesamten Schöpfung, wenn ich freundlich und gut zu mir selbst, zu allen anderen und zur ganzen Welt einschließlich der gesamten Schöpfung bin." – Ja, das war schon alles. Ist auch wirklich genug. Denn wenn ich versuche, diesen Worten Taten folgen zu lassen, stelle ich sehr bald fest, daß es sich um eine Lebensaufgabe handelt. Aber es lohnt sich, sie anzugehen, ganz gleich, wie weit ich dabei komme.

Ich könnte über Woodbrooke noch viel mehr schreiben. Den Kurs über Ökofeminismus und Spiritualität habe ich noch gar nicht erwähnt; auch nicht die künstlerischen Aktivitäten, die zwar nicht mir (abgesehen von unseren "poetry evenings"), aber vielen anderen sehr viel bedeutet haben; auch nicht die Ausflüge zum Heritage Motor Centre, zum Dudley Castle, zur Cadbury-Schokoladenfabrik und nach Stonehenge. Oder das Wochenende im Lake District bei Paul Parker, der früher einmal ein Jahr lang die Heidelberger Quäkergruppe bereichert hatte. Und mir fallen noch tausend andere Sachen ein, die ich schreiben könnte. Deswegen einfach nur eine Empfehlung zum Schluß: Wer Lust darauf bekommen hat, einmal selbst nach Woodbrooke zu gehen, sollte sich nicht von finanziellen Erwägungen abschrecken lassen. Es gibt auch Stipendien, die darauf warten, in Anspruch genommen zu werden. Und auch nicht entmutigen lassen von der "mid-term crisis" – sie geht wieder vorüber. Wer sich näher informieren will: Woodbrooke College, 1046 Bristol Road, Selly Oak, Birmingham B29 6LJ, U.K.